

Ich wurde circa 980 Jahre nach der Geburt eines Mannes im Osten des Heiligen Römischen Reiches geboren, den die weisen Menschen „Jesus“ nannten. Das ist ein Wort der lateinischen Sprache. Ich hasste diese Sprache, seit ich mich erinnern konnte. Als ein Mönch das erste Mal versuchte, sie mir beizubringen, habe ich mir versprochen, sie niemals zu benutzen, obwohl ich der Sohn vom Markgrafen war. Aber ich sollte mehr von meiner Geschichte erzählen. Als ich achtzehn oder neunzehn Jahre alt war, wurde ich als Delegierter in die Hauptstadt des Nachbar-Fürstentums Gnesen geschickt.

Mein Vater sagte mir irgendwann, dass dieser „Jesus“ Christus heiße; die Priester mochten ihn nicht. Ich konnte das nicht verstehen und es gefiel mir nicht, deshalb mied ich sie. Ebenso wie das Latein. Unser Aufenthalt in Gnesen fing mit einer Messe an. Das Beten in einer fremden Kirche war ganz angenehm, denn ich fühlte mich, als ob ich im lieben Potsdam wäre. Da könnt ihr meinen Geburtsort finden. Nach der Messe spazierte ich die längste Straße von Gnesen entlang. Die Sprache der Einwohner war anders, komisch.

Plötzlich stieß ich mit einem Mädchen zusammen. Ohne nachzudenken half ich ihr auf und fragte: „Domina, nocuine tibi?“ („Frau, habe ich Ihnen geschadet?“; sie: „Non, domine. Loqueris modo ignoto...“ („Nein, Herr. Sie sprechen anders...“). Ich freute mich riesig, es waren nur sechs Sekunden vergangen, aber mit ihnen meine Regel, verfluchtes Latein. Trotzdem fand ich, dass dieses Gespräch eine Fortsetzung verdiente. Außerdem war das Mädchen besonders schön. Ihr Vorname war Dziejanna, sie war die Tochter von 'nem Krieger der „Druschina“, des Militärs des Fürsten. Bald lernte ich auch den Vater kennen; er sah ja wie mein Papa aus!

Dann gingen wir zum Gastmahl im Fürstenschloss. Wir konnten uns nicht mit dem römisch-deutschen Kaiser und dem polnischen Fürsten zusammensetzen, also aßen wir in einem andren Raum. In dem Raum gab es viele Kollegen vom Dziejannas Vater. Sie raschelten, zischten und pfften (ich hab gesagt, ihre Sprache ist ziemlich komisch), aber wenn sie sich mit mir unterhielten, waren sie nett und verständlich. Sie sprachen Pfuilateinisch ganz nice. Meine Freunde haben 'nen Kampf auch nicht gesucht. Endlich spielte jemand aus dem Gefolge des Kaisers eine Ballade. Die war auch für uns komfortabler als der gregorianische Choral, aber die Ritter des Fürsten: Sie waren wirklich entzückt!

Fast hätten wir länger so getanzt, so gesoffen, doch der Kaiser befahl uns schlafen zu gehen. Leider konnten wir das Schlafzimmer mit den polnischen Kriegern nicht teilen. Aber plötzlich...

„Hallo, wach auf!“ Meine Freundin aus Polen ruft mich. War das nur ein Traum?

„Ich kann es nicht glauben, du bist in 'ner Küche eingeschlafen!“.

„Was?“

„Du bist. In 'ner Küche. Eingeschlafen.“

„Aha. Ja, bin ich, Kasia. Wie spät ist es?“

„Kurz vor sechs.“

„Sechs!? Wir müssen uns vorbereiten, um Viertel nach sechs treffen wir uns zur Trauung!“

„Deshalb wecke ich dich. Loïc soll nicht in Aufregung geraten, oder?“

„Hoffe ich! Lass uns aufstehen, wir haben keine Zeit mehr!“

Es ist nicht seltsam, dass viele Polen in Frankfurt an der Oder wohnen, denn hier befindet sich die Grenze. Das ist ja Wahnsinn: Ein französisches Paar ist hierher gezogen, ganz zu schweigen davon, dass wir uns mit ihnen angefreundet haben. Doch das wundert mich nicht am meisten. Ich möchte vor allem wissen, woher ich so viele lateinische Wörter kenne.